

# Leipziger Tageblatt



No. 81. Dienstags

den 22. März 1814.

## Zur Geschichte Zorgau's im Jahre 1813.

Aus dem Tagebuche eines Augenzeugen.  
(Fortsetzung.)

Von Nacht zu Nacht vergrößerten sich die Gefahren des Bombardements. Keine Nacht Schlaf und am Tage die steigende Sorge. Wessen Körper nicht einer vorzüglichen Kraft und Stärke genoß, vermochte es nicht auszuhalten und erkrankte. Seitdem wir aller Zufuhre beraubt und von allen Seiten eingeschlossen waren, trat von Tage zu Tage der Mangel an Lebensmitteln immer peinlicher ein; eine natürliche Folge davon war, daß die Preise zu einer enormen Höhe stiegen. Die Kanne Butter stieg von 2 Thlr. bis zu 4 Thlr. 8 gl. Das Pfund Rindfleisch kostete 8 bis 12 gl., das Pfund Schweinefleisch 18 gl. An Schöpfen und Kalbfleisch war nicht zu denken. Eine ausgeschlachtete, nichts weniger als fette Gans

kostete 3 bis 4 Thaler. Tauben und Hühner gabs gar nicht, und ließ sich ja etwa ein Huhn, oder ein Paar Tauben bey einem Bürger ausfindig machen, so boten die franz. Officiere, ohne weitem Handel, 1 Landthaler dafür. Die Meise Erbsirn kostete 6 bis 8 gr. Schemelweise ließen sich diese wohlthätigen Früchte seit langer Zeit nicht auf dem Markte blicken. Das Pfund Kaffee galt 3 Thaler, das Pfund Zucker einen Carolin; die Kanne Kornbranntwein stieg bis zu 2 Thlr. 8 gr. Der rothe Wein, wovon die Flasche so st. nur 8 gl. kostete, wurde von den Franzosen ohne Widerrede mit 3 Thalern bezahlt. Blanker Wein war in den letztern Wochen gar nicht aufzutreiben, so viel man auch dafür bieten mochte. Neuester selten machten sich zuletzt auch die trocknen Gemüse, z. B. Erbsen, Linsen, Graupen u. Ber noch etwas von grünem Obstausbehalten hatte, machte trefflichen Markt. Der Apfel von den gemeinsten Sorten wurde mit Vergnügen mit 1 wohl gar 2, die edlern Sorten mit 3 und 4 gr. bezahlt.

Endlich, nachdem auch das wenige

Schlachtvieh, das etwa noch in den Ställen der Bürger gestanden und aus denselben requirirt worden war, aufgezehrt war, hielt sich das Militair und nicht nur die gemeinen Soldaten allein, an jene in Rußland gewohnt gewordene Kost. Die untauglichen Pferde wurden niedergestochen und das Fleisch verspeist. Als auch dieses nicht lang ausreichte, sah man gar nicht selten die gemeinen Franzosen über die gefallenen Pferden herfürzen, das feste Fleisch ausschneiden, und mit demselben, wie mit den trefflichsten Leckerbissen davon eilen. Neuerst ekelhaft war es für die an und für sich so hart geplagten Einwohner, diese Gerichte in ihren Küchen zubereiten zu sehen, oder sie ihnen wohl gar selbst kochen oder braten zu müssen. Der wackere General Thielemann hatte aus trefflicher Fürsorge einen starken Vorrath von Speck besorgen und solchen, sehr vorstichtiger Weise in einem geheim gehaltenen, vermauerten Gewölbe aufbewahren lassen. Einer von Torgaus Einwohnern, der davon wußte, sich aber so wie der übrigen, die zu dieser Expedition gebraucht worden, hatte eidlich verpflichten müssen, dieß Geheimniß aufs heiligste zu verschweigen, hatte jedoch, um sich bey den Franzosen angenehm zu machen, seinen Eid gebrochen, und dieß Gewölbe an die Franzosen verrathen. Daß er ein tüchtiges Stück Geld dafür bekommen haben soll, sagt man ziemlich allgemein und es läßt sich auch vermuthen; so gut diese Verrätherey aber auch belohnt worden seyn mag, so wird der Verdruß doch gewiß ihm weit nachtheiliger, als jener Vortheil seyn, da ihm nun nicht nur die Schande eines Verräthers zu Theil geworden

ist, sondern er auch noch überdieß in der Furcht schweben muß, noch empfindlicher bestraft zu werden.

Obgleich das Bombardement am 3. Decbr. angefangen und bis zum 9ten fortgedauert hatte, so wüthete es doch in den Nächten vom 10ten bis zum Morgen des 12ten Decembers am schrecklichsten. Eine Feuerfluth erhob sich über die andere. Achtzehn Häuser, unter diesen einige der vortrefflichsten Gebäude lagen binnen dieser kurzen Zeit in der Asche, und über 200 Häuser waren so stark beschädigt worden, daß sich die Besitzer derselben darin zu wohnen, nicht mehr getrauen durften. Von der Tiefe des Jammers und des allgemeinen Elends zerimalmt, und vertrauend auf sein heiliges Amt, begab sich unser würdiger Superintendent, D. Koch, am 12ten in das Hauptquartier des preussischen Generals Tauenzin, in der Hoffnung, dieser edelmüthige Anführer der Belagerer werde die wehmüthige Bitte erfüllen, die er an ihn im Namen der erschöpften und fast nun ganz zu Grunde gerichteten Einwohner an Se. Excellenz ergehen lasse, und nicht ganz unerhört von sich weisen. Wirklich kehrte er auch am 13ten in unsere Mitte mit der Beruhigung und den Trost zurück, daß die Stadt geschont werden solle. Von nun an erhob sich die Hoffnung von Tage zu Tage stärker, daß bereits Unterhandlungen angeknüpft worden und unsre Errettung nahe sey. Allein, wenn in so bedrängter Lage das Herz nur erst einmal zu hoffen angefangen hat, dann wird ihm die Stunde zu Monaten, tritt irgend eine unabwendbare Verzögerung ein, in

beten Inneres der Ungeweihte nicht zu schauen vermag. So ging es uns auch in Torgau! Da über den Gang der Unterhandlungen, wie natürlicher Weise, nichts eher, als bis zum Abschluß vorlautbar ward, und nichts vorlautbar werden durfte, so verbreitete sich bald dieses bald jenes Gerücht bald neue Hoffnungen bald neue Schrecken, um dadurch unsre Muthslosigkeit zu vermehren. Das eben ist das fürchterlich ängstigende des Lebens in einer eingeschlossenen und belagerten Festung. Nirgends ist ein Blick in das Weite zu thun, um sich eine Ansicht zu verschaffen, überall ist das Auge wie das Herz beengt, überall herrscht das Geheimnißvolle, und wehe dem! wer nur den entferntesten Laut irgend einer Ahnung wagt, die sich mit den genommenen politischen Maßregeln nicht verträgt! Sehr auffallend schien uns das Betragen der Franzosen, welche leichtsinniger und fröhlicher als je, ihre Leiden ertrugen, während der Bürger und die übrigen Einwohner immer näher an die Grenzlinie zur Verzweiflung rückten; den Bewegungsgrund dazu konnte man kaum anders auffinden, als daß man sah, wie der erz-pauvre diable, so nannte sich die geraume Zeit daher so mancher Franzose, mit Einem Male eine Menge Geld in den Händen hatte, als sich die ältesten unter ihnen kaum erinnern konnten. Die Freude darüber war jedoch so stark geworden, daß sie ihre Herzen öffneten und es gestanden, wie sie ihren rückständigen Sold endlich in Einer Summe, und nicht nur für diesen, sondern sogar einige Monate voraus bezahlt, in ihren Taschen hätten. So schwer uns das zu glauben wurde, so überzeugten

wir uns doch dadurch, daß nachdem es bey den französischen Offizieren die ganze Belagerung hindurch am Gelde nicht gemangelt hatte, nun auch die Gemeinen bey uns in einen Vermögenszustand gesetzt zu seyn schienen, als wir sie seit dem Jahre 1806 nicht gesehen, sondern gegentheils bitterlich hatten klagen hören, daß jede Maus reicher sey, als ein französischer Soldat. Von dieser Periode an war einem großen Theile der Franzosen nichts mehr zu theuer, um sich zu kaufen, was ihm Bedürfniß war, es mochte nun seine Gaumlüsterheit oder wahre, dringende Nothwendigkeit betreffen, die er in seiner traurigen Lage hatte entbehren, und sonst dem, wo er einquartiert lag, hatte abplacken müssen, was er aber weder unter dem vormaligen, nun gestorbenen Gouverneur, Grafen Morbonne, noch auch bey dessen Nachfolger wenigstens nicht anders, als streng bestraft, hatte wagen dürfen. Vielleicht gab diese Erscheinung, daß der Militair jeden Ranges jetzt so viel Geld aufgehen ließ, und weniger achtete, als noch nie, die Gelegenheit zu dem Gerücht, als müßten in Torgau große Schätze von Napoleon und solchen, die er einstweilen von seinen Verbündeten in Beschlag genommen, vorhanden seyn. Gegentheils glaubten Andere, daß diese Schätze nicht so sonderlich bedeutend seyn könnten, und daß man nur dem kleinen Vorrath, aus Politick, ein größeres Gewicht gegeben hatte, um sich bey den Einwohnern Torgaus, die so manchen lauten Unwillen äußerten, Zutrauen zu verschaffen. Leichter ließ sich die Maxime der französischen Gouverneure dermalendurchschauen, als in der ehemaligen Zeitperiode. Beym Lichte gesehen, galt hier,

wie dort geschrieben steht, „und sie theilten sich in sein Gewand.“ Lebhafter wurden unsre Hoffnungen, als am 26ten December ein preußischer General mit seinem Gefolge zum Wittenberger Thore herein kam. So stark nun unser Vertrauen wuchs, so schlaun die Augen wurden, und die Ohren sich spitzten, so blieben wir noch immer in der größten Verlegenheit, bis es endlich am 28ten December allgemeiner laut wurde, daß die Capitulation abgeschlossen, der 1ote Januar aber zur Uebergabe bestimmt worden sey. Mit jes

der Stunde vergewißerte sich diese Hoffnung, und wie feurig das Herz dem edlen Preußischen Helden Tauenzien zuschlug, wird nur der ausfühlen können, der sich das vollgerüttelte Maß unsrer Leiden ausdenken kann; denn wenn auch Mehrere in dieser zeitherigen Lage, wo es den Franzosen an Geld nicht mangelte, sich bereichert hatten, so schmachtete doch der größte Theil in dem tiefsten Elende und sah nur einzig seine Rettung in der baldigsten Uebergabe der Festung.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Thozettel vom 21. März 1814.

Grimmaisches Thor.		Mannstädter Thor.	
	U.		U.
Ost. Abd. Fräul. v. Rode, v. Dresden, v. Hptm. von Plöß	5	Ost. Ab. Eine Estaff. v. Merseburg	6
Hr. Dombt. D. Keil, v. hier, v. Dresden zur Auf d Bresl. Post: Hr. Großmann, Chirurg. v. Baußen, p. d.	5	Hr. v. Schlieben, u. Hr. Rsm. Dürrfeld, v. Langensalze, im bl. Roß	7
Hr. Kammerdt. v. Wolfersdorf, v. Dresden, p. d.	7	Ein R. Cour. v. Eßm	7
Worm. Die Dresdner r. Post	8	Worm. Eine Estaff. v. Lützen	9
Hr. Tielemann, Rsm. v. London, v. Breslau, im H. de Bav.	8	Eine desgl. v. Merseburg	12
Nachm. Hr. Amtshptm. v. Schlegel, von Wurzen. p. d.	11	Er Durchl. der Hr. Gen. Gouv. Fürst Repnin, v. Sangerhausen	12
	2	Hr. Maj. v. Planitz, v. Artern, p. d.	12
		Nachm. Ihre Durchl. Fürst Gallicien, M. General v. Weimar	3
		Die Casler Post	4
Halleisches Thor.		Peters Thor.	
	U.		U.
Ost. Ab. Ein Pr. Cour. v. Berlin	8	Worm. Eine Estaff. v. Marienberg	1
Worm. Auf der Braunschweiger Post: Hr. Edmann, Handelsm. v. Dah., unv.	11	Hospital Thor.	
Nachm. Die Magdeburger r. Post	2	Worm Die Freyberger Post	7

Thorschluß um ein Viertel auf 8 Uhr.